

# *Medicus curat, natura sanat*

## **Ganzheit, Heilkraft und Lebenskraft als in der Wissenschaft vernachlässigte Größen**

Dr. phil. Jörg Berchem

[www.Joyful-Life.org](http://www.Joyful-Life.org)

Der Ausspruch „Der Arzt behandelt, die Natur heilt.“ wird Hippokrates von Kos zugeschrieben, dem griechischen Arzt und Philosophen, der wie kein anderer die Medizingeschichte Europas geprägt hat, und auf den sich jahrhundertlang sowohl Ärzte als auch nicht-ärztliche Therapeuten und Naturheilkundler beriefen.

Man sollte meinen, dass die Erkenntnis *„Medicus curat, natura sanat“* zu einer gewissen Demut in der Medizin hätte führen müssen. Doch hat die akademische Medizin sich längst von Hippokrates verabschiedet und betrachtet sein Postulat und gleichermaßen seinen hippokratischen Eid seit Jahrzehnten nunmehr als eine skurrile und naive Ansicht, die eher der Belustigung als der Belehrung dient.

Andererseits hat sich die akademische Medizin, ohne es zuzugeben oder überhaupt noch darüber nachzudenken, mit dem *Medicus curat* zufrieden gegeben und unternimmt nicht einmal mehr den Versuch, Heilung als Ziel ihres Handelns zu verfolgen oder wie die Naturheilkunde es tut, Bedingungen zu schaffen, die es der Natur ermöglichen, zu heilen. Sie begnügt sich vielmehr mit dem Bekämpfen von Symptomen und isolierter „Krankheitserreger“.

So man sich also in der akademischen Medizin damit abgefunden hat, ein „Behandler“ zu sein (wenngleich die Hände auch nur noch selten den Patienten berühren), so hat man das *Natura sanat* völlig vergessen – ignoriert es nicht nur, sondern behindert es sogar weitgehend, weil man die Heilkraft der Natur gar nicht mehr im Blick hat oder analytisch isolierend reduktionistisch chemische Vorgänge (z.B. der Wundheilung) dafür zu halten scheint.

Wie ist es dazu gekommen? Der Grund hierfür ist vor allem in der Akademisierung der Medizin und der Entwicklung der Naturwissenschaften zu analytisch isolierenden Wissenschaften zu finden. Dabei wird oft vergessen, dass es nur etwas mehr als ein Jahrhundert her ist, seit die Medizin begonnen hat, sich ausschließlich der Naturwissenschaften zu bedienen oder gar sich selbst als solche zu begreifen versucht.

Auch im Ansehen der Gesellschaft wird die Medizin heute wie eine Naturwissenschaft betrachtet. Gleichwohl entsprechen die Promotionsarbeiten zum *Doktor medicus* in Inhalt und Umfang im allgemeinen eher denen von Bachelor-Arbeiten in tatsächlichen Wissenschaften. Dies ist keinesfalls eine persönliche Einschätzung meinerseits, sondern die des Europäischen Forschungsrates, der den deutschen „Dr. med.“ keinesfalls mit dem philosophischen oder naturwissenschaftlichen angelsächsischen „Ph. D.“ (im deutschen entspricht das dem „Dr. phil.“

oder „Dr. rer. nat.“ als gleichwertig betrachtet.<sup>i</sup> Auch der deutsche Wissenschaftsrat vertritt eine solche Position.<sup>ii</sup>

Unter den Wissenschaften gilt gerade die Medizin, die vorgibt, so sehr auf Wissenschaftlichkeit Wert zu legen, als eher unwissenschaftlich: „Studierendenvertreter Bertram Otto sieht das Problem bereits im Medizinstudium: „Ein großes Problem aus unserer Sicht ist vor allem die fehlende Vermittlung von wissenschaftlichen Kompetenzen. Das führt so weit, dass fertige Ärzte zum Beispiel Studien nicht verstehen und sie bei der Behandlung die Möglichkeiten von Therapien überschätzen. Viele Medizinstudierende kommen bei der Promotion erstmals mit wissenschaftlichem Arbeiten in Berührung.“<sup>iii</sup>

Auch sogenannte „medizinische Studien“ entbehren weitgehend wissenschaftlichem Denken.<sup>iv</sup> Meistens handelt es sich dabei doch um rein statistische Erhebungen, und das bekanntermaßen unter dem Einfluss von Geldgebern, Geldnehmern, Lobbyisten, Karrieristen und politischen Narzissten.

In der Tat ist es doch so, dass sich die Medizin eher der Naturwissenschaften bedient als selber eine zu sein.

Das wäre ja auch weiter gar nicht problematisch – auch die Geowissenschaften bedienen sich ja der Physik, Chemie und Biologie –, wenn gerade die Medizin sich nicht mit einem „Forschungsgegenstand“ beschäftigte, der sich nur unzulänglich mit naturwissenschaftlicher Betrachtungsweise überhaupt erkennen und beschreiben lässt.

Denn der Mensch, zumindest der, welcher Mediziner aufsucht, ist ein lebendiger Organismus und auch ein geistiges Wesen. Leben und Bewusstsein sind aber von den Naturwissenschaften nicht zu beschreiben.

Außerdem ist der Mensch eine Ganzheit als Teil vieler Ganzheiten und der großen Ganzheit dieser Erde. Es ist aber gerade die Medizin, die sich einer holistischen Weltsicht und einem holistischen Menschenbild verschließt.

Um diese schwer verdaulichen Aussagen, die von vielen als Anschuldigung missverstanden werden mögen, zu untermauern, müssen wir erkennen, dass der Geist des Menschen (das Bewusstsein mit seinen bewussten und unbewussten Anteilen) zwei Anteile hat: den Verstand und die Vernunft.

Zitieren wir dazu einen der großen deutschen Physiker, der wie alle wirklich großen Wissenschaftler auch ein Philosoph und Friedensforscher war:

„Verstand nenne ich hier mit der deutschen philosophischen Tradition das Vermögen endlicher, begrifflicher diskursiver Erkenntnis. Verstand kann denken, was ein endlicher, wie man heute sagt zweckrationaler Wille wollen kann. Ein zielbewusster Wille kann ausführen, was ein klarer Verstand begrifflich denken kann. Vernunft ist ein Vermögen geistiger Anschauung, das ein ganzes als Ganzes sehen kann. Die moderne Welt ist eine Willens- und Verstandeswelt. Ich glaube, dass die Entwicklung dieser Seite der menschlichen Natur die Aufgabe dieser letzten Jahrhunderte war. Aber die Willens- und Verstandeswelt scheitert überall, wo sie Leistungen der Vernunft unterlässt, ja verhindert. Und diese Verhinderung ist eine quasi neurotische Defensive der Eigenmacht eines kollektiven Ich, das sich in Willen

und Verstand allmächtig träumt." C.F. von Weizäcker (im Bayerischen Rundfunk 1970)

Es ist also der Verstand, welcher die analytischen Naturwissenschaften und ihre erstaunlichen Errungenschaften hervor gebracht hat. Um diese aber sinnvoll zu nutzen oder sinnvoll ihre Nutzung zu unterlassen, bedarf es der Vernunft. Diese ist aber Gegenstand der Philosophie und erschließt sich der Naturwissenschaft überhaupt nicht. Die reine analysierende Naturwissenschaft kennt keine Vernunft, denn jene entzieht sich dieser analysierenden Art der Betrachtung. Das gerade führt in alarmierendem Maße zu den gegenwärtigen Problemen, welche die Menschheit zunehmend bedrohen, und die durch rein naturwissenschaftliches Denken und rein verstandesmäßiges Handeln, diese Probleme gerade verursachen.

Sich von ihnen, also den Naturwissenschaften und ihren Experten, eine Lösung dieser Probleme zu erhoffen, ist geradezu wahnsinnig, ist es doch so, als würden wir den Brandstifter um Rat fragen, wie ein Feuer zu löschen sei.

Wenn sich also die Medizin ausschließlich der Naturwissenschaften bedienen will, so macht sie den gleichen logischen Fehler, indem sie sich der Wissenschaften bedient, um Krankheiten zu behandeln, die zum großen Teil gerade diese Naturwissenschaften und das rein analytische Denken hervorgebracht haben.

Dieses analytisch naturwissenschaftliche Denken ist ein reines Denken des Verstandes. Zum Wesen des Menschen gehört aber nunmal auch die Vernunft, die der tatsächlich ältere Anteil ist, jener der das Überleben über Jahrtausende garantiert hat und eine Eigenschaft der gesamten natürlichen Welt ist und sich uns in der tiefen Sinnhaftigkeit der Natur offenbart.

Der Mensch muss in sein Denken und auch in seine Wissenschaft und Medizin wieder die Vernunft integrieren, wie es Goethe einst tat und forderte. Wenn dieses nicht bald geschieht, werden wir die rational-naturwissenschaftlich-technisch angerichteten Schäden nicht mehr kontrollieren können.

Die Natur ist von Vernunft durchdrungen, sie ist ihr überall immanent. Welcher noch mit Vernunft begabte Mensch mag noch allein an Zufälle, Urknall und Darwinismus glauben? Wenn wir die Natur betrachten und wir haben dazu heute durch die Wissenschaften und die Technik unglaubliche Möglichkeiten, so sehen wir überall, wie Prozesse ineinander greifen, und jedes Tier, Insekt, Bakterium eine sinnvolle Rolle spielt im großen Ganzen.

Dabei folgt die der naturwissenschaftlichen Beobachtung zugängliche Form immer einem sinnvollen Plan. An der Oberfläche der Erde lebende Wesen haben nicht durch Zufall Augen entwickelt, woraufhin das Licht entstand. Sondern das Licht war da und es entwickelten sich Augen, um diese Möglichkeit zu realisieren. Nur der Plan und die Möglichkeit der Fortbewegung und des Gehens ermöglichen das Werden von Beinen und geben diesen Sinn. Also hat sich auch nicht aus dem Gehirn das Denken und der Geist entwickelt, sondern sind diesem gefolgt, haben ihm Form gegeben.

„Solange der Mensch den Sinngehalt in der Natur und ihre Ordnung, Ganzheit, Gesundheit vernachlässigt, steht er immer unlösbarer werdenden Problemen gegenüber, die insbesondere die derzeitige Generation in Hülle und Fülle produziert hat, in der irrigen Annahme, das nachfolgende Generationen sie besser zu lösen

im Stande wären. Gerade das wird nicht geschehen, da mit der Entwicklung eines ganzheitserhaltenden Vernunftdenkens kaum mehr zu rechnen ist.“ schrieb schon vor 70 Jahren der Arzt und Medizinkritiker Karl Kötschau.<sup>v</sup>

Die Menschheit wird mehr und mehr zum *Homo technicus*, der glaubt, die Natur beherrschen und verbessern zu können. Doch das ist ein großer Irrglaube, denn die geistige Verfassung des Menschen kann niemals reifer sein als die, die der Natur immanent ist, der Natur, von der der Mensch ein Teil ist. Und nach solcher Überheblichkeit zu handeln, birgt eine riesig große Gefahr: Jede Störung der Naturordnung ruft auch entsprechende Störungen beim Menschen hervor.

Sehr deutlich sehen wir das an der schlimmsten Krankheit unserer Zeit, gegen die wir natürlich machtlos sind, weil wir selbst die Ausbildung einer höheren Geistesverfassung der Vernunft verhindern, wie sie zur Bewältigung erforderlich wäre. Ich spreche hier vom Krebs, der immer wieder als die „Geißel der Menschheit“ in unserer Gegenwart bezeichnet wird. Der Direktor des Cancer Centers am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Carsten Bokemeyer, sagt, Krebs sei „auch eine Geißel der Menschheit, die in den Zellen angelegt ist“. Er spricht auch von einer „Resistenz“ und behauptet „Krebszellen entwickeln mit jeder neuen Therapie Mechanismen, um sich gegen den Angriff auf sie zu wehren.“ - gerade so, als wären Krebszellen Fremdkörper im Organismus.<sup>vi</sup>

Letzteres mag aus der Sicht eines analytisch isolierend denkenden Naturwissenschaftlers eine logische und konsequente Einschätzung sein: Eine Krebszelle hat sich durch äußere oder unbekannte Prozesse in Ihrer Erbsubstanz verändert, wächst und teilt sich ungehemmt, wird vom Immunsystem nicht „attackiert“ und ist eine Gefahr für den Menschen.

Das ist ein reduktionistischer Blick vom Organ zum Gewebe zur Zelle und zu dem, was in ihr geschieht. Dieser Blick ist ganz auf das Krankheitsgeschehen gerichtet. In der logischen Konsequenz müssen solche Zellen durch die akademische Kampfmedizin angegriffen, bekämpft und abgetötet werden. Und dort, wo ernüchternde Resignation einsetzt, wo das Bekämpfen nicht mehr gelingt, ist man wenigstens mit dem „Beherrschen“ zufrieden. Der medizinische Leiter der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie und Medizinische Onkologie (DGHO), Bernhard Wörmann, sagt, es gäbe vielversprechende neue Therapieansätze bei sehr unterschiedlichen Krebsarten, wahrscheinlicher als ein „Besiegen“ von Krebs sei aber ein „Beherrschen“.<sup>vii</sup>

Den gewaltvollen Methoden von Vergiften, Bestrahlen und Wegschneiden steht die Kampfrhetorik der Mediziner in der Beschreibung des Krebses in nichts nach:

„Es ist Krieg. Das Schlachtfeld ist der Körper. Es könnte jeder Körper sein, auch wenn Alte oder Raucher häufiger heimgesucht werden als die Jungen und jene, die Gifte meiden. Aber es kann auch Kinder treffen. Oder eine junge Frau in der Blüte ihrer Schönheit. Die Schlacht schleicht sich ein, so verstohlen, dass man lange nicht mitbekommt, wie sehr sie schon tobt. Wenn man es bemerkt, an der plötzlichen Kurzatmigkeit, an der Erschöpfung, daran, dass sich etwas auf der Haut, unter der Haut verändert hat, ist es oft schon zu spät.

„Der Feind hat Terraingewinne gemacht, verrichtet längst sein Zerstörungswerk. Er

ist so furchterregend gut darin. Gräbt sich ein. Taucht an unerwarteten Orten wieder auf, wenn man ihn besiegt glaubte, kehrt er an mehreren Fronten zurück, stärker denn je. Es macht einen schier verrückt, ihn nicht loswerden zu können. Eines Tages, es ist Jahre her, dass man sich gerettet wähnte, ist er wieder da. Hier, sagt der Arzt, und zeigt einem das Bild. Manchmal ist man zu müde, um sich noch auflehnen zu wollen.

„Siddhartha Mukherjee hat diese Geschichte verfolgt, die Geschichte des Krieges, den der Krebs gegen die Menschen führt, und jener Gegenangriffe, mit denen der Mensch ihn in die Flucht zu schlagen versucht. ‚Der König aller Krankheiten: Krebs – eine Biografie‘ ist ein bedrückendes Buch, weil es von so vielen Niederlagen berichtet. All die Toten. All die armen Patienten, die unter der Behandlung ihrer Krankheit so entsetzlich leiden müssen, dass man nicht mehr versteht, warum sie noch leben wollen. All die Ärzte, die nichts ausrichten können, so groß ihr Heilungsfuror, so radikal ihre Behandlungsmethode auch sein mag.“<sup>viii</sup>

Diese Sprache, diese Metaphern, welche die Medizin seit Beginn der hauptsächlich von Militärärzten begründeten Infektionslehre, nicht mehr loslässt, muss man sich einmal in ihrer Dramatik aber auch unwissenschaftlichen Egozentrik und Panikmache bewusst machen.

Vom „König der Krankheit“ ist da die Rede, gerade so, als sei Krankheit eine reale Entität, eine beobachtbare Größe, die in sich selbst definiert sei. Eine Hierarchie ist da impliziert, auch eine Böswilligkeit. Von „Zerstörung“, von „Feind“ und von dem Körper als „Schlachtfeld“ ist da die Rede.

Und trotz Milliarden Forschungsgeldern kennt die rein naturwissenschaftlich orientierte Medizin nichts als „Geschütze“ im „Kampf“: die Chemotherapie als Zellgift, die Bestrahlung als „Zellkanone“, die Operation als Wegschneiden und „Ausmerzen“. Und in all ihrer Gewalt ist die Medizin doch so hilflos gegen diese so häufig gewordene Erkrankung.

Ihr Verhalten ist isolierend analytisch betrachtet und vom Verstand her logisch und nachvollziehbar. Und genauso verstandesmäßig logisch konsequent sind ihre Drohgebärden und Angriffe gegen die, die anderes behaupten, andere Therapien anbieten: ihnen gehöre das Behandeln von Krebs verboten, ja selbst das Sprechen darüber sei ihnen nicht erlaubt, allen voran den Heilpraktikern, Naturheilkundlern und „anderen Scharlatanen“. Allein der Medizin gehöre der Krebs, allein der „reinen Wissenschaft“. Übersehen wird dabei, dass es vor allem die Naturwissenschaften und die technische Umsetzung ihrer Erkenntnisse sind, welche die Krebserkrankungen so häufig gemacht haben: Giftstoffe in der Luft, in der Nahrung, im Wasser, Strahlen im Mikrowellenbereich überall um uns herum, radioaktive Strahlung aus Atomkraftwerken, Reaktorunfällen und Atomwaffeneinsätzen zu Testzwecken. Erbgutverändernde Schädlingsbekämpfungsmittel und bedenkliche Stoffe in so ziemlich allem von Impfstoffen bis Kosmetika, von Kindernahrung bis Spielzeug.

Und eben diese Experten, mit großem Verstand aber offensichtlich ohne Vernunft, sollen es sein, von denen man sich nun eine Lösung des von ihnen kreierte Problems erhofft? Genau so ist es mit der sogenannten „Klimakatastrophe“, der „Vermüllung“ zu Land und zu Wasser und sogar der „Kriegstreiberei“. Von den analysierenden wissenschaftlichen Experten, durch

ihre uneingeschränkte hauptverantwortlich für alle menschengemachten Katastrophen der Neuzeit in gemeinschaftlicher Tat mit den verstandesorientierten Politikern und Größenwahnsinnigen Großkapitalisten, sollen wir uns die Lösung eben jener Probleme und auch Krankheiten erhoffen?

Betrachten wir doch einmal stattdessen das Beispiel Krebs mit den Augen eines Goethe, holistisch und beschreibend, und mit Vernunft.

Zunächst einmal stellen wir fest, dass Krebszellen keine fremden Zellen sind. Es sind die organismuseigenen Zellen und keine Fremdkörper. Was aber unterscheidet sie von gesunden Zellen? Zur Erinnerung: wir schauen nicht isolierend, reduktionistisch sondern ganzheitlich: Wir sehen, dass diese Zellen sich aus der Ordnung des Organismus ausgeklüftet haben. Sie folgen ihrem eigenen Plan, verlassen den ihnen zugedachten Platz und breiten sich aus in den Raum anderer Zellen. Dabei stören sie die Ordnung und Funktion anderer in Gewebe organisierter Zellen zunehmend, bis die aus ihnen bestehenden Organe in ihrer Funktion lebensbedrohlich eingeschränkt werden oder diese Funktion nicht mehr erfüllen können. Letztlich führt dies zum Tod des Organismus und damit auch zum Tod der „entarteten“, also aus ihrer „Art“, aus ihrer Ordnung geratenen Zellen. So schmerzhaft und makaber es klingt: durch den Tod wird die Ordnung des Ganzen gleichsam wiederhergestellt.

Weiten wir nun den Blick nicht nur über Zellen und Organe, sondern über den Einzelorganismus, ja sogar über die Gesellschaften von menschlichen Einzelorganismen hinaus. Und betrachten die große Ordnung der Natur, von der wir ein Teil sind. Es gibt ja die sogenannte Gaia-Hypothese, welche die Erde wie einen Organismus betrachtet. Dann wären metaphorisch die Pflanzen- und Tiergesellschaften die Gewebe dieses Organismus. Auch die Menschheit wäre ein solches Gewebe und wir einzelnen Menschen wären Zellen eines solchen Gewebes, eingebettet in eine größere sinnhafte Ordnung.

Bleiben wir bei diesem Weitwinkelblick und betrachten das Verhalten der Menschheit und dessen Auswirkung auf die Erde ... Hat sich die Menschheit nicht genauso aus der großen natürlichen Ordnung ausgeklüftet, wie die Krebszellen aus der Ordnung des Organismus? Dringen wir nicht gleichsam in Orte und „Gewebe“ vor, die wir verdrängen und zerstören? Manche Landschaften gleichen vom Flugzeug aus betrachtet Läsionen und Erosionen der Haut, Städte wachsen wie Tumore und verdrängen die in der Ordnung lebenden natürlichen Gesellschaften, zu denen auch menschliche Gesellschaften gehör(t)en, welche die Sinnhaftigkeit der natürlichen Ordnung ehr(t)en und sich in sie als Vernunftwesen integrier(t)en. Industrieparks und Raubbau setzten, Metastasen gleich, neue Ableger von Zerstörung und vergiften den Organismus Erde.

Wen soll es da noch wundern, dass gerade der Krebs, die korrekte medizinische Bezeichnung ist ja „Neoplasie“ (sww. „Neubildung“) der zeitgenössischen Menschheit so zu schaffen macht?

Aus dieser Ganzheitssicht ergibt sich also, ohne die wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Abläufe auf Zellebene und darunter in Frage zu stellen, eine ganz andere Sicht auf Krebserkrankungen und damit zwangsläufig auf deren Therapie mit dem Ziel einer Heilung.

Fragestellungen unter Beachtung der Ganzheit also des Organismus und seiner Lebenswelt, wozu auch die Psyche, die sozialen Begebenheiten, eben letztlich alles gehört, was diesen



Menschen ausmacht, wären demnach: Was hat die Zellen aus der Ordnung geworfen? Was hat eventuell diesen Menschen aus seiner Lebensordnung geworfen? Und vor allem: wie lässt sich die Ordnung wieder herstellen?

Ordnung ist Friede, Ordnung ist Heil, ist Gesundheit, und all dies ist niemals durch Kampf oder Zwang herzustellen – das wissen alle Philosophen, aber niemals die Naturwissenschaftler, solange sie nur den Verstand, und nicht auch die Vernunft benutzen.

Gleiches gilt für die Probleme, die die Menschheit auf der Erde und für die Erde verursacht hat. Sie sind durchaus mit einer Krankheit des Planeten vergleichbar. Lösbar sind sie nicht mit dem Verstand. Das Verstehen des Problems würde es noch lange nicht lösen. Ein Bewusstseinswandel ist nötig. Und die Vernunft gebietet einen Systemwandel und nicht den Austausch von „Symptomen“. Die Vernunft gebietet eine Reintegration in die Ordnung. Wir müssen die Wissenschaften und auch die Medizin in vernünftige Schranken bringen, so wie auch unseren Lebensstil. Dabei müssten wir inzwischen ganz bescheiden anfangen und die Ordnung und Sinnhaftigkeit der Welt und unserer Identität darin neu entdecken.

Auch das eben beschriebene Bild vom Krebs und vom Krebsverhalten der Menschheit hat ja noch nicht das Ordnungsprinzip der Natur völlig verinnerlicht, es ist ja auch nur ein Bild, das beim Verstehen helfen mag.

Wenn wir aber das sinnhafte Ordnungsprinzip der Natur wirklich konsequent in unserem Denken verinnerlicht haben, bedeutet dies, dass die Natur beständig nach Heilung strebt. Insofern kann aber ein Krebs dann kein Herausfallen aus der Ordnung sein, sondern nur ein Symptom des Herausfallens, ein Symptom, das letztlich versucht, die natürliche Ordnung und Funktion zu erhalten.

Und tatsächlich sind Krebszellen offensichtlich ein Versuch der Natur, den Organismus noch am Leben zu erhalten und die große natürliche Ordnung zu schützen,<sup>ix</sup> also ein Symptom eines Heilungsprozesses, wie es letztlich alle Krankheiten sind. Dass dieser Prozess und seine Symptome nicht leidensfrei sind und nicht immer im Sinne des analytisch denkenden Menschen mit seinem anthropozentrischen Weltbild ist, ist freilich logisch, denn die Welt und die Natur sind nicht anthropozentrisch. Man muss es in dieser Zeit, auch im 21. Jahrhundert noch, wirklich einmal ausdrücken: die Welt dreht sich nicht um den Menschen; die Erde und die Natur sind nicht für den Menschen da, sondern tatsächlich sind wir und unsere gesamte Mitwelt miteinander sinnhaftig füreinander da, als Teile der Natur.

Philosophisch zumindest stellt sich dann noch die Frage: Wenn sich die Menschheit wie ein Krebs gegenüber der Erde verhält, also wie eine Krankheit, um welches Symptom handelt es sich da? Was versucht die Erde durch den Menschen zu „verstoffwechseln“? Nun, wie die Krebszelle durch neue Fähigkeiten, den Menschen noch eine Weile am Leben hält, ihn dann aber bei fehlender oder nicht rechtzeitiger Korrektur des Verhaltens auch tötet, so ist vielleicht die Fähigkeit des Verstandes, die Fähigkeit des technischen und analytischen Denkens, als letzte Chance für eine Menschheit zu verstehen, einer ansonsten wenig lebensfähigen Spezies, ihr so viel Zeit zu verschaffen, dass ein neues Bewusstsein entstehen kann. Entweder entsteht dieses, und das Symptom wird verschwinden, oder es entsteht nicht und die Menschheit wird sich vernichten.

Wie der Krebs immer eine Frage von Leben und Tod ist, ist die Symptomatik der Naturzerstö-

rung durch den Menschen ebenfalls eine Frage von Leben und Tod.

### **Das Märchen vom Leben als Kampf und von der angeblichen Aggressivität der Natur**

Vor allem die Virologie, aber letztlich sogar die ganze Pathologie der akademischen Medizin, zeichnet eine Vorstellung von der Welt als einem ständig risikoreichen und gefährlichen Lebensraum, in dem überall Krankheit lauert, wie um den Menschen anzugreifen. Der Mensch selbst soll demnach über „Abwehrmechanismen“ verfügen, die diese „Angriffe“ von außen „bekämpfen“ und „besiegen“ können. Das Immunsystem wird wie eine Armee beschrieben, die „Eindringlinge“ erkennt, bekämpft, abtötet. Auch andere Krankheiten sollen „bekämpft“ und „besiegt“ werden. Wer „den Krebs besiegt“ gilt als besonders stark, so wie die „Impfmadin“, von der fälschlicherweise behauptet wird, sie habe „Krankheiten ausgerottet“. <sup>x</sup> Wer chronisch unter Krankheiten leidet, oder Schwierigkeiten hat, eine Krankheit zu „überwinden“, gilt als „schwach“.

In der rhetorischen Konsequenz muss man sich also vor Krankheiten „schützen“ und es gilt, das Immunsystem zu „stärken“ (wofür es keinerlei Belege gibt, das so etwas überhaupt geht) und den Menschen stark zu machen. Große Industrien leben von dieser Idee und der Vorstellung ein „starker Mensch“ sei gesünder als ein „schwacher“.

Woher kommt diese Kriegsrhetorik und entspricht sie wirklich den Tatsachen, also dem, was wir in der Natur beobachten können?

Der Ursprung dieser Vorstellung, nach denen Krankheit so etwas wie Krieg ist, sind leicht zu erkennen. Sie entstammen vor allem der mittelalterlichen Vorstellung, nach der die Welt in Gut und Böse einzuteilen ist und Gott einem Satan gegenübersteht, der die Menschen bedroht und in seinen Bann ziehen will. Dass „Gut“ und „Böse“ hier zeit- und kulturspezifisch sind und Moral ein in ständigem Wandel befindlicher Verhaltenskodex ist, der durch Autorität oder soziale Übereinkunft geprägt wird, wird dabei völlig übersehen und „Gut“ und „Böse“ werden genauso wie in der politischen Propaganda der absoluten Begriffe wie natürliche Realitäten aufgefasst. Diese mittelalterliche Vorstellung führte dazu, zu glauben, Krankheit sei eine Folge von Sünde, sie sei entweder Strafe Gottes oder eine Art Besessenheit vom Bösen. Von der Vorstellung „das Gute“ und „das Richtige“ müsse ständig „das Böse“ und „das Falsche“ bekämpfen, lebt nicht nur die Rüstungsindustrie, sondern auch weitgehend die Pharmazie mit all ihren „Anti-Medikamenten“ (Antibiotika, Antimykotika, antiviralen und hemmenden Medikamenten, Schmerzhemmer, ... usw.).

Diese Vorstellung ging nahtlos über in die entstehende Vorstellung, Krankheiten würden von „Erregern“ verursacht, als man begann, die Vorstellung vom „bösen Gift“ als Krankheitsverursacher abzulösen durch die Vorstellung vom „bösen Erreger“. Begünstigt wurde es sicherlich dadurch, dass es vor allem Militärärzte waren, die als Pioniere der Virologie Medizingeschichte schrieben. Ihr militärisches Denken, ihre Welt von Kampf und Sieg, aber auch Niederlage begründete nicht nur die Infektionstheorie, sondern prägte nachhaltig das ganze medizinische Denken.

Zudem hatte sich die europäische Kultur zu einer solchen entwickelt, nach der das Natürliche als „wild“ und „gefährlich“ galt. Tiere, die in Konkurrenz zu Menschen zu stehen schienen,



wurden genauso ausgerottet, wie man andere Kulturen, die man durch Vorurteile und Unverständnis als „wild“ bezeichnete, angriff, unterwarf, zerstörte und niedermetzelte. Die Natur mochte zwar noch ab und an romantisch verklärt in ihrer Schönheit erahnt werden, aber selbst in der Romantik war sie etwas Wildes, Dunkles, das es zu beherrschen und zu unterwerfen galt.

Darwins Theorie vom „*Survival of the fittest*“, ins Deutsche fragwürdig als „Überleben des Stärkeren“ übersetzt, kann als die wissenschaftliche Bestätigung und Rechtfertigung der menschlichen Überheblichkeit (ganz gewiss nicht Überlegenheit) betrachtet werden, die bis heute als gültig betrachtet wird. Und das, obgleich es so leicht zu widerlegen ist; denken wir nur an die Dinosaurier, die sicherlich die stärksten Tiere waren, die wir kennen, und die ausgestorben sind, während schwache wie die Insekten, aber auch all ihre Beutetiere fortbestanden, so wie auch Häschen und Rehe heute prima überleben, obwohl ihr Überleben durch alles anderes als Stärke gekennzeichnet ist, während Wölfe und Bären nahezu ausgestorben sind bzw. ausgerottet wurden.

Hier sehen wir ein Beispiel wie durch kulturelle Prägung und Vorurteile eine wissenschaftliche Theorie anerkannt wurde und akzeptiert wird, obgleich so vieles dagegen spricht. Darwins durchaus beachtenswerte Theorie von „der Entstehung der Art“ an sich wird im übrigen nicht in Frage gestellt durch die Erkenntnis, dass nicht Stärke, sondern Anpassung an die natürlichen Gegebenheit, die Entwicklung und das Überleben einer Art bestimmen. Nur für den Menschen scheinen wir diese neue Erkenntnis nicht zu akzeptieren. Die moderne Menschheit scheint ihr Überleben und ihre Entwicklung in der Unterwerfung und Anpassung der Natur an ihre unnatürlichen Ideale und krankhaften Bedürfnisse zu sehen. Natürlich sehen wir längst, dass dieses nicht zum Überleben führen wird, sondern zu Unmenschlichkeit und unendlichem Leid für Menschen und die ganze Schöpfung führt und schließlich unweigerlich zum Untergang führen muss; dennoch hat sich an unserem Glauben an Stärke und Kampf nicht wirklich etwas geändert, vielmehr glauben wir, durch noch mehr Technik, durch noch verfeinerte Manipulation (wie Gentechnik und Giftmischerei) die Natur weiterhin unterwerfen und „besiegen“ zu können. Dieser zwanghafte Wahn, führt aber, wie für jeden sichtbar, nicht zur Entwicklung des Menschen oder anderer Arten im Sinne einer natürlichen und überlebensfähigen (auch überlebenswerten) Entwicklung. Selbst aus dem „Land der Dichter und Denker“ ist inzwischen vor allem ein „Land der Deppen und Doofen“ geworden, darüber täuschen auch keine erstaunlichen technischen Errungenschaften hinweg, die im Gegenteil nur zum Verkümmern überlebenswichtiger Fähigkeiten führen, und völlig zurecht können wir heute von „digitaler Demenz“ sprechen, und den Menschen des 21. Jahrhunderts scheint vor allem eines zu prägen, nämlich das ständige Leugnen und Belügen von anderen aber auch vor allem von sich selbst.

Dass die Evolution des Menschen und seine zivilisatorische Geschichte eine lineare von „primitiv“ zu „entwickelt“ sei, ist eine übliche Annahme. Ich halte dagegen, dass dem nicht so ist. Es gibt einfach zu viele historische Beweise früher Ingenieurskunst, höherer Mathematik und medizinischen Könnens, als dass wir die These aufrecht erhalten könnten, dass der Mensch im Laufe der Geschichte seine kognitiven Fähigkeiten und kollektiven Errungenschaften immer nur weiterentwickelt habe hin zu besseren oder mehr von Erkenntnis geprägten Wissen und Können. Man denke nur an die Pyramiden, die Höhlentempel von Ajanta und Ellora, die Felsenkirchen Äthiopiens, die Steinmauern der Inka, die Statuen der Osterinseln, die Anlage von

Angkor Wat in Kambodscha ... Wir sind erstaunt, wenn wir diese Kulturen nur aufgrund ihrer monumentalen Steinbauten beurteilen, die erhalten blieben, aber welches Wissen, welche Fähigkeiten und Möglichkeiten werden sie noch gehabt haben, die nicht überliefert wurden, weil sie kein steinernes Zeugnis hinterließen?! – Im medizinischen Bereich geben beispielsweise archäologische Funde früher Schädeloperationen ein Zeugnis von enormem anatomischen Wissen und chirurgischem Können, und das bei einem Eingriff, der auch für die moderne technische Medizin zu einem der schwierigsten zählt.

Nun, zurück zu der Annahme, die Natur sei gefährlich und gewalttätig und eine ständige Bedrohung für den Menschen, der nur durch Stärke und Kampf sie überleben oder gar überwinden muss.

Diese Theorie wird schon durch die bloße Existenz des Menschen widerlegt, der über Jahrtausende vergleichsweise schwach überleben und sich entwickeln konnte, ernährt, behütet und geheilt durch – die Natur!

Die vermeintliche „Überlegenheit“ und Stärke des Menschen resultiert einzig in der technologischen Entwicklung und diese begann schleichend erst vor vielleicht 10.000 Jahren und in Verbindung mit dem neuen analytischen Denken vielleicht erst mit Galilei und Newton und richtig entfesselt vor kaum mehr als 100 Jahren.

### **Die Natur bietet Gesundheitserreger an, die akademische Medizin postuliert Krankheitserreger**

Jedes vermeintliche „Gift“ in der Natur hat, richtig dosiert, Heilwirkung.

Bakterien und andere Mikroorganismen verlieren ihre „gesundheitsschädliche“ Wirkung bei einer Milieuveränderung. Ganzheitlich betrachtet erkennt man: Ursachen durch Mikroorganismen hervorgerufener Erkrankungen liegen üblicherweise in der Umwelt, Lebensweise und Anpassung des Organismus.

Viren werden meistens wie Bakterien angesehen, aber sie leben nicht und sind etwas völlig anderes. Durch die Beobachtung ihres Auftretens bei Krankheitsgeschehen, werden sie monokausal und linear als Verursacher der Krankheit gedeutet. Als chemisch-genetische Informationsträger sind Viren aber womöglich eher ein Symptom bzw. Symptomvermittler. Auch hier ergibt sich also ganzheitlich betrachtet ein völlig anderes Bild.

### **Alles, was in der Natur existiert, ist gut, auch wenn wir manchmal nicht genau verstehen, wofür.**

Bereits 1953 wurde von Arnold Toynbee folgendes Prinzip formuliert:<sup>xi</sup> Das Durchdringungsvermögen eines Teiles einer Kulturstrahlung steht im umgekehrten Verhältnis zum kulturellen Wert dieses Bestandteiles. Dieses Prinzip gilt nicht nur für physikalische Phänomene, sondern auch für biologische und für die Medizin. Toynbee erläutert am Beispiel, dass die geordneten Elementarteilchen, aus denen ein Atom irgendeines an sich unschädlichen Elements besteht, ihre Harmlosigkeit verlieren und extrem gefährlich werden, sobald sie aus der Ordnung abgespalten werden. Ebenso kann jeder Bestandteil einer „Kulturstrahlung“ zerstörerisch wirken,

wenn er aus dem System, in dem er bisher seine Funktion erfüllt hat, losgelöst wird. In der ursprünglichen Ordnung konnte dieser „Kulturteil“ – zum Beispiel ein Bakterium oder auch ein Virus – keine Zerstörung anrichten; denn durch seine ordnungsgemäße Verbindung mit anderen Teilen der Struktur wurde er in seinem Vermögen eingeschränkt. Wenn er aber daraus entfernt oder isoliert wird, löst diese Störung der Ordnung eine zerstörerische Kraft aus, die vermutlich letztlich die Wiederherstellung der Ordnung anstrebt, aber dazu ein als destruktiv empfundenenes und wirkendes Potential entfaltet. Das Toynbee-Prinzip ist von grundlegender Bedeutung, räumt es doch mit der Vorstellung auf, man könne beliebig in etwas seit Jahrtausenden zu einem Ganzen Gewachsenen, einem Ordnungsgefüge Verwobenen, eingreifen, es zu seinem Gefallen neu ordnen oder womöglich seinen Bedürfnissen gemäß beliebig verändern, daraus Einzelnes isolieren oder verändern, wie es die isolierend linearkausale Vorstellungswelt der Naturwissenschaften postuliert und durchführt. Seit Jahrzehnten ungehört spielt das Toynbee-Prinzip bei Forschung und Anwendung in der Wissenschaft keine Rolle. Letztlich ist es dabei nur die wissenschaftliche Formulierung eines Naturgesetzes, das alle früheren und indigenen Kulturen und Religionen beschrieben und beachtet haben, wissend, dass die Welt eine Ordnung ist (griechisch *kosmos* = „Ordnung“), die es bei allen Handlungen und Vorhaben zu achten und zu bewahren gilt.

Die Mehrheit der Mediziner glaubt sich dem „heutigen Stand der Wissenschaft“ verbunden. Doch es gibt keinen einheitlichen „Stand der Naturwissenschaften“. Und es kann diesen gerade für die Medizin nicht geben, denn sie müsste, um ihren ursprünglichen Aufgaben gerecht zu werden, eine ganzheitliche „Lebenswissenschaft“ und eine „Heilwissenschaft“ sein. Doch die dogmatische Begrenzung und Auswahl der Methoden der Medizin hat den Arzt zu einem „Techniker“ werden lassen, **was** ihn immer weiter von seiner eigentlichen Aufgabe wegführt, nämlich zu helfen und zu heilen. Ärzte sind zu Medizineren geworden, die eine „medizinische Machbarkeitstechnik“ betreiben, die sich auf kostspielige Methoden und Apparaturen stützt, mit denen man nicht heilt, sondern Symptome verdrängt und Krankheiten erfindet. Die eingesetzten Techniken schalten dabei weitgehend jede Mitwirkung des lebendigen Organismus aus oder versuchen ihn gar zum Handlanger ihrer Technik zu machen, wie bei genetischen mRNA-Medikamenten, die seit dem Jahr 2020 als „Impfung“ getarnt in einer Massenmedikation ohne Indikation über die Menschheit ausgeschüttet wird.

Sprechen akademische Mediziner heute von „Heilung“, zum Beispiel aufgrund einer chemotherapeutischen Einwirkung, dann glauben sie an biochemische Heilungen. Doch dies ist widersinnig und verkennt das wahre Wesen der Heilung. „Nekrochemie“ nannte Chargaff die medizinische Verabreichung chemischer Substanzen und hat damit Recht. Die Chemie, die Physik, das Skalpell mögen lindern und retten, aber sie heilen nicht. Nur der lebendige Organismus heilt. Heilung ist ein organisch ganzheitliches Phänomen.

## **Was ist das Leben?**

Wie armselig alle naturwissenschaftlichen Versuche der Definitionen des Lebens doch sind, und sich nicht einmal annähernd dem Leben öffnen können! Stoffwechsel und Vererbung sollen das Leben sein? Diese sind doch nur Ausdruck und Form des Lebens, das nicht mit dem Verstand allein zu begreifen ist.

Wir glauben, Naturwissenschaft könne Leben definieren? Weit gefehlt. Selbst die Medizin vermag kaum zwischen Leben und Tod unterscheiden. Sich mehrende Kritik von Ärzten, darunter der Harvardprofessor Daniel Wikler, an der gängigen Organspendeentnahme nach Hirntod, zeigen wie hilflos die Medizin tatsächlich ist, Leben und Tod zu definieren.<sup>xii</sup>

„Da in allen Lebewesen beliebig viele physikalisch chemische Zustände und Abläufe beobachtet werden können, gibt es zahlreiche Wissenschaftler die der Meinung sind, das Leben sei letztlich nichts anderes als eine Summe von Physik und Chemie. Diese Ansicht beruht auf einer erstaunlichen Überbewertung der exakten Naturwissenschaften. Es stellt sich die Frage, wie eine solche Verkennung der Erkenntniskraft eines großen Gebietes der Wissenschaft bei Menschen möglich ist, die gewohnt sind methodisch zu denken. Können doch die Naturwissenschaftler sämtliche chemischen und physikalischen Meßwerte auf alle möglichen Arten summieren und zueinander in Beziehung bringen, doch nie, niemals entsteht das geringste dessen, was man Leben nennt. Da nicht eine experimentelle Tatsache – der einzige von den exakten Naturwissenschaften anerkannte Beweis – die Richtigkeit der Gleichung  $\text{Leben} = \text{Chemie} + \text{Physik}$  bestätigt, sind die Physiker und Chemiker darauf angewiesen, an deren Existenz zu glauben. Der Glaube aber ist nicht anerkanntes Erkenntnismittel der Wissenschaft ...“<sup>xiii</sup>

Der baseler Professor für physikalische Chemie Thürkauf erklärt, was eigentlich offensichtlich sein sollte: eine reduktionistische Wissenschaft kann keine Ganzheitlichkeit erkennen oder beschreiben:

„Mit der Methode wird versucht, die Mannigfaltigkeit der Welt auf ein solches Maß zu reduzieren, das der Beschränkung unseres Intellektes eine Betrachtung und Ordnung der Dinge ermöglicht. Jede wissenschaftliche Darstellung stellt somit eine Reduktion der Wirklichkeit, mit der wir die Ganzheit der Welt bezeichnen wollen, auf das Vermögen des Intellektes dar. Dieser Reduktion (...), müssen wir uns bei jeder wissenschaftlichen Arbeit bewusst sein. Durch die Anwendung wissenschaftlicher Methoden zerfällt die Universität in einem zunehmend divergierenden Prozess in immer mehr Spezialgebiete. Wegen der Mannigfaltigkeit der Welt auch in ihren kleinsten Bereichen hat dieser Zerfallsprozess kein Ende. Wer Wissenschaft betreiben will, darf sich daran nicht stoßen. Wer sich Gedanken darüber macht, wird ein unangenehmes Gefühl nicht mehr los. Das Gefühl kann sogar sehr unangenehm werden.“

Und Thürkauf betont:

„Die Natur als solche ist ein geschlossenes Ganzes. Abgetrennte Teile der Natur gibt es nur in unserer Vorstellung. In der Wirklichkeit ist alles mit allem aufs Innigste verwoben. Nichts ist unabhängig. Gegenüber dem Phänomen Leben erweisen sich die Methoden der exakten Naturwissenschaften als inadäquat (...) Der Begriff des Teils im Sinne einer Abtrennung existiert in ihr nicht. Alle Teile der Natur beziehen sich immer auf deren Ganzheit. Die Aufspaltung der Naturwissenschaften in Teilgebieten widerspricht daher dem ganzheitlichen Wesen der Natur.“

Natürlich führt die Reduktion und Spezialisierung zu erstaunlichen und oft nützlichen Spitzenleistungen. Sie führt aber auch zu einer ungeheuren Verengung des Horizontes, wenn sie zur alleinigen „Wahrheit“ erhoben wird. Tatsächlich ist Wirklichkeit niemals eindimensional, und deshalb wird keine einzelne Methodik sie jemals erfassen.

Dabei gibt es offensichtlich ganz andere Möglichkeiten die Qualität der Welt und des Lebens zu beschreiben.

Ein extremes Beispiel ist Hildegard von Bingen, die keinesfalls bestehende Klostermedizin beschrieb, wie manch einer glauben mag, sondern visionär medizinische Phänomene und Behandlungen diktierte.

Sie beschreibt die „*viriditas*“ oder „Grünkraft“ als die Lebens- und Heilkraft, nicht analysierend, sondern beschreibend, empfindend und das Wesen der Dinge erfassend.

Ganz ähnlich geht auch die anthroposophische Medizin, die traditionelle chinesische Medizin und die traditionelle tibetische Medizin vor, um nur die bekanntesten und einigermaßen anerkanntesten nicht reduktionistisch analysierenden Medzinsysteme zu benennen.

### **Die Natur ist vollkommen. Alle Irrtümer sind des Menschen. (Goethe)**

Die lebendige Natur produziert nur Ganzheiten. In ihrem fortwährenden Schöpfungsprozess kann sie nichts anderes hervorbringen als Intaktes, Ganzes und Gesundes.

Auch der Mensch ist als solch Ganzes und Gesundes entstanden. Der Mensch hat aber als einziges Wesen, das wir kennen, die Möglichkeit, Unwahres zu denken, zu glauben und zu verbreiten.

Es ist die Fähigkeit, zu leugnen und zu lügen, vor allem sogar uns selbst zu verleugnen und zu belügen, die uns von allen anderen Lebensformen unterscheidet und die zu all dem Leid der Vergangenheit und Gegenwart führt, das wir zulassen und betreiben. Wir täuschen uns selbst, indem wir den menschlichen Verstand und seine Möglichkeiten als höchstes ansehen, indem wir Spiritualität und Religion ersetzen durch Naturwissenschaft und Kapital.

Wir belügen uns schon, indem wir das Wort „Umwelt“ benutzen; denn das impliziert, es gäbe eine Welt um uns herum und wir seien etwas Eigenständiges. Aber es gibt keine „Umwelt“, es gibt höchstens die „Mitwelt“, also alles in der Welt Seiende, mit dem wir verbunden sind. Insofern ist der Gedanke des „Umweltschutzes“ von vornherein falsch und zum Scheitern verurteilt, denn er festigt den Gedanken, wir seien wie aus der Welt herausgelöst. Wenn wir integriert in diese Welt und ihre kosmische Ordnung leben würden, dann würde unser Mitgefühl und unsere Achtung für die „Mitwelt“ dafür sorgen, dass es keine „Umweltzerstörung“ gäbe und somit nichts geschützt werden bräuchte.

Auch in anderer Hinsicht deckt Sprache immer wieder auf, wie wir uns durch sie die Dinge zu rechtinterpretieren, wie wir es gerne hätten und es uns „augenscheinlich“ oder „logisch“ erscheint.

Unser sogenanntes „Gesundheitswesen“ ist in Wahrheit ein an wirtschaftlichem Wachstum und Gewinnen orientiertes „Krankenbehandlungswesen“. Diese Täuschung infiltriert zunehmend das Denken und Handeln aller, der Patienten und der Ärzte und nicht-ärztlichen Thera-

peuten.

Was wir „Krankheitserreger“ nennen, sind in Wahrheit oft Mikroorganismen und Viren, die auch im gesunden Körper vorkommen. Zum Beispiel kommen die Chlostridien, die den Tetanus „verursachen“ sollen, ubiquitär vor, also einfach überall und auch in uns. Wie wir zur Natur in Distanz treten, treten wir auch zur Krankheit in Distanz und suchen äußere Faktoren als Verursacher.

Geradezu sinnfrei sind an unserer Sprache und an unserem Verhalten alle ökosystemischen Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte vorbeigegangen. Die Welt wird weiterhin in „Nützlingle“ und „Schädlinge“ aufgeteilt, wobei es letztere zu vernichten gilt, so wie die bösen „Erreger“. Auch die Worte „Unkraut“ und „Ungeziefer“ haben wir noch immer nicht aus unserem Wortschatz verbannt, wobei zahlreiche ökologische Landwirte zeigen, dass es unser Verhältnis zur und unser Verhalten gegenüber der Natur ist, das den Erfolg intakter giftfreier Landwirtschaft bestimmt.

Überall sind Wortverdrehungen im Spiel, die beweisen, dass wir vom Verstehen des Wesens der Welt, von Krankheit und Heilung, von innerer und äußerer Natur, außerordentlich wenig verinnerlicht haben. Naturwissenschaft lässt uns glauben, wir hätten es verstanden, zugleich gibt sie uns quasi einen Freibrief für absolut unvernünftiges Verhalten.

Wenn es einen Schädling in der Natur gibt, so ist es der rein naturwissenschaftlich denkende „*Homo technicus*“, der in Überheblichkeit und Naivität glaubt, sein Verstehen würde zur Vernunft führen.

## **Goethes Naturlehre und seine Bedeutung für die Medizin, die Naturheilkunde und die Heilung der Erde**

Kritiker einer damals entstehenden modernen Naturwissenschaft und Befürworter einer ganzheitlichen Wissenschaft war das Universalgenie Goethe. Seine Wissenschaft ist keine quantitative Naturwissenschaft sondern eine qualitative Ganzheitswissenschaft. Dass Goethe aufgrund seiner dichterischen Werke von den Naturwissenschaftlern niemals richtig ernst genommen wurde, offenbart das ganze Dilemma einer sich verselbstständigenden und immer mehr sich selbst genügenden Naturwissenschaft. Goethe beweist, dass eine saubere Wissenschaft auch im Bereich des Qualitativen möglich ist. Seine Art von Erkenntnis ist eine ganz andere als die der exakten Naturwissenschaft, die einen Vorgang als Beispiel eines allgemeinen Gesetzes sieht, der vollständig aus diesem Gesetz ableitbar sein soll. In der Folge Galileis ist Erkenntnis aus dem Experimentellen, Messenden abgeleitet, mechanisch mathematisch abstrakt im logischen Denken. Doch wenn das Wachstum allein aus den chemischen Bestandteilen eines Samens abgeleitet werden könnte, was ist dann das Leben und was unterscheidet es von dem Toten?

Goethe empfand Messen und Experimentieren als unerlaubten Eingriff in die Natur und nahm damit die Erkenntnis vorweg, dass jede solche Beobachtung Einfluss nimmt auf die so erworbenen Erkenntnisse, ein Grundgedanke der Heisenbergschen Unschärferelation, die ja keinen Messfehler beschreibt, sondern eine prinzipielle Natur, dargestellt am Beispiel der Quantenmechanik.



Der Physiker Walter Heitler erkennt bei der Betrachtung von Goethes Erkenntnislehre und Wissenschaft:<sup>xiv</sup>

„Es kann kein Zweifel sein, daß der Weg der kritischen Anschauung zu echter wissenschaftlicher Erkenntnis führt, und zwar in einem Feld, das gerade der analytischen Denkweise schwer zugänglich ist: im Feld der Qualitäten und der Gestaltzusammenhänge, die nicht quantitativ faßbar sind. Vor allem müssen wir Goethe zustimmen, dass die ‚Urbilder‘, der ‚Bauplan‘ usw. geistige Realitäten sind, die unserem Erkennen zugänglich sind und die wir als Teil des geistigen Inhalts der Naturdinge ansehen müssen ... Der Galilei-Newtonsche Weg führte zu einer stets wachsenden Abstraktion, zu einer Loslösung der Wissenschaft vom Menschen, im Namen einer nicht verstandenen Objektivität. Objektiv sollte nur sein, was mit dem Menschen gar nichts zu tun hat, und das glaubte man, sei nur das Meßbare und Analysierbare. Als ob nicht jeder Zugang zur Welt um uns ein menschliches Organ erfordern würde, in diesem Fall eben das Messen und abstrakte Denken! Vor dieser Abstraktion warnte Goethe. Eine Welt in deren Gedankenbild der Mensch nicht mehr vorkommt, ist keine heile, ganze Welt mehr, keine Welt in der Menschen wohnen können (...) Die Newtonsche Wissenschaft führt auf direktem Weg zur heutigen Technik. Zu einem sehr großen Teil wird sie heute auch nur der Technik wegen betrieben. Goethe war der praktischen Anwendung der Wissenschaft keineswegs abhold (...) Der Förderer der Technik im modernen Sinn (...) ist aber nicht der Schöpfer der Natur – sondern Mephisto.“

Goethes wohl bedeutendstes literarisches Werk widmet sich in der Tat der Erkenntnislehre: In der Figur des Faust verkörpert sich ein Plädoyer für Kritik und Überprüfung geltenden Wissens. Faust sucht den Fortschritt zwischen Renaissance und Nachaufklärung. Er ist Kritiker des 16. Jahrhunderts und gleichzeitig Kritiker des 18. Jahrhunderts. Seine Zeit ist die eines zunehmenden Bewusstwerdens menschlicher Macht und der damit verbundenen Abkehr von Autoritäten jenseits menschlicher Vernunft. Wissenschaft und Theologie trennen sich. Und das Genie Goethe erkennt die Risiken, die dieser Bewusstseinswandel mit sich bringt. Er sieht die Gefahr einer allein durch den Verstand regierten Wissenschaft; nämlich den Verlust der Vernunft. Dieser Verlust ist dann auch nicht abrupt, aber schleichend und stetig bis zum heutigen Tage erfolgt.

Die Unfreiheit der mittelalterlichen Wissenschaft war gekennzeichnet durch ihre Abhängigkeit von Adel und Kirche, die Erkenntnis und Wissen nur erlaubten, soweit es der Rechtfertigung ihrer Existenz und theologischen Auslegungen diene. Daraus entsprang Augustinus Forderung nach Selbstbescheidung des Menschen: der menschliche Verstand sollte sich dem „*sum-mum bonum*“, dem „höchsten Gut“ unterordnen, das durch Gott verkörpert sei.

Die Revolution des mittelalterlichen Weltbildes wird durch Roger Bacons Forderung eingeleitet, Wissenschaft solle sich unter Zurückweisung jeder anderen Autorität ausschließlich auf die Erfahrung und Beobachtung der Natur stützen. Bereits in der Scholastik war die Auflösung der harmonischen Kosmologie und die Notwendigkeit einer eigenständigen Naturerkenntnis vorbereitet worden. Es beginnt der Prozess, alle menschliche Erfahrung der verstandesmäßigen Erkenntnis zu unterwerfen. Einerseits wurden durch die aus Mexiko und Peru gestohlenen und nach Europa fließenden Goldströme und die Plünderung des afrikanischen Kontin-

ents die Mittel frei und die Muße möglich, solche Studien überhaupt zu betreiben, zum anderen verlangte die nationale Reichthumsproduktion nach wissenschaftlichen Erkenntnissen und ihren technischen Umsetzungen.

Natürliche Gegenstände und Phänomene sollten geordnet und messbar werden. Wo dieses nicht direkt gelinge, müsse ein Experiment so angeordnet werden, dass es messbar werde. Und hiermit beginnt auch die künstliche Isolierung der zu erklärenden Phänomene.

„Und das ist eben das größte Unheil der neueren Physik, daß man die Experimente gleichsam vom Menschen abgesondert hat und bloß in dem, was künstliche Instrumente zeigen, die Natur erkennen, ja, was sie leisten kann, dadurch beschränken und beweisen will.“<sup>xv</sup>

Wie Heitler hatte auch Werner Heisenberg Goethe verstanden und beschreibt „den Teufel“ in der Wissenschaft:

„Unsere Welt, unser Denken, ist heute durchsetzt und beherrscht von der Symbiose Newtonscher Wissenschaft und Technik. Das Antlitz der Erde und auch der Mensch ist und wird weiter verändert, technisiert. Diese Wissenschaft, die nur eine Teilwissenschaft ist, manipuliert die Natur in ihrem Ebenbilde und hat von unserem Denken Besitz ergriffen. Sie beansprucht, alles zu sein und schickt sich schließlich an, den Menschen ebenfalls biotechnisch zu manipulieren und womöglich zu einem Objekt der Technik zu machen (...) Kann man daran zweifeln, daß Goethes böse Vorahnung zu Recht bestanden hat? Und daß hier tatsächlich Mephisto kräftig am Werk ist? Da nun aber die Technik so innigst mit der Wissenschaft Newtonscher Prägung verknüpft ist und unweigerlich aus ihr folgt, müssen wir da nicht Mephistos kahlköpfiges und überaus gescheites Profil schon in eben dieser Wissenschaft erblicken?“<sup>xvi</sup>

Und so erkennt bereits Heisenberg, dass die Naturwissenschaft nur die „Richtigkeit“ von Tatsachen mitteilen könne, nicht aber die für das Leben gültigen Wahrheiten.<sup>xvii</sup>

## Die Sinnhaftigkeit der Natur

Es ist also der Verlust des Denkens der Vernunft und einer Erkenntnis der Natur in Ordnung, Ganzheit und Gesundheit, die wir feststellen müssen. Der Verlust dieses Wissens führt dazu, dass wir unsere innere und äußere Natur in Frage stellen und deren Ordnung stören. Wenn die Natur aber nicht mehr in Ordnung ist, also gesund ist, sind es alle in ihr lebenden Wesen, Pflanzen, Tiere und Menschen ebenfalls nicht.

„Mikrokosmos = Makroskosmos“ ist nur dann eine korrekte Gleichung, wenn auch „Makroskosmos = Mikrokosmos“. Das Wissen um diese Gleichung ist allen Völkern ursprünglich eigen gewesen und taucht im europäischen Denken zuletzt in der mittelalterlichen Religionslehre auf.

Zu einer Zeit, als man begann, von „Naturvölkern“ zu sprechen und diese als „wild“ und primitiv „anzusehen“, begann auch die „Hypertrophie des Intellekts“ (Kötschau), mit welcher

der Verlust des Wissens um die Sinnhaftigkeit der Natur und einer Naturethik einhergingen.

Der vollständige Mensch ist aber nur in einer ebenso vollständigen und ganzen Welt lebensfähig.

Die Fokussierung auf Naturwissenschaften und analytisch isolierendes Denken ist niemals ganzheitlich, denn Naturwissenschaft erlaubt keine sittlichen Motive zu finden. Diese liefert uns nur die Ganzheit aus Natur und Schöpfung, an die auch die Pflege des Seelisch-Geistigen und Ethischen gebunden ist, ebenso wie Sitte, Brauchtum und Kultur.

Die Naturwissenschaft kann in der Natur keinen Sinn finden, und damit auch dem Menschen keinen Sinn geben. Stattdessen formuliert und verordnet sie abstrakte Ideale und sinnfreie Logik.

Theodor Lessing schrieb in seiner „Geschichte als Sinnggebung des Sinnlosen“<sup>xviii</sup>:

„Alles das, was ich auf Erden gelitten habe und was mir am Menschen böswillig und gehässig erschien, brüchig und gemein, machtwillig oder eitel, alles das begegnete mir auf meinem Lebenswege stets im Gewand der Ideale. Im Gewand der Wahrheit: Die Lüge. Im Gewand der Logik: Der Irrsinn. Im Gewande des Rechtes: Jegliches Unrecht. Im Gewande der Vaterlandsliebe: Alles die Heimat Entehrende. Im Gewande des Menschheitsfortschritts: Alles den Menschen Entwürdigende. Und nie sah ich eine geschichtliche Niedertracht, nie eine wirkliche Abscheulichkeit, die nicht geübt wurde, im Namen irgendeines Ideals. So verfestigte sich immer mehr mein Grundgedanke, daß die Welt des Geistes und seiner Norm nur die unentbehrliche Ersatzwelt eines am Menschen erkrankten Lebens sei, nur das Mittel zur Errettung einer in sich fragwürdig gewordenen, nach kurzer Wachbewusstheit spurlos wieder versinkenden Gattung durch Wissenschaft größtenwahnsinnig gewordener Raubaffen.“

Ganz ähnlich sprach der amerikanische Chemiker Erwin Chargaff in einem Interview:<sup>xix</sup>

„Die Welt der Lüge ist nämlich angebrochen, als die Naturwissenschaften zu einer Art von Religions- und Philosophieersatz wurden. Entstanden als ein Zweig der Philosophie (...) hielt sich die Naturforschung lange Zeit in den ihr angemessenen Schranken (...) erst langsam gab der Erfolg Anlaß zu Ansprüchen auf Ausschließlichkeit, zu einer Art von Unfehlbarkeitsdogma, das in unserem Jahrhundert zu einer wahren Diktatur führte ... Eine Wissenschaft, die ihr Objekt nicht einmal richtig definieren kann, wie es der Biologie gegenüber dem Leben geht, sollte bescheidener sein. Aber in ihrer modernen Aufmachung, als Molekularbiologie, ist sie zur überheblichsten aller Wissenschaften geworden. Sie lebt – und sie lebt sehr gut – von nicht eingehaltenen Riesenversprechungen oder von nicht schlüssigen Globalerklärungen. Diese nehmen häufig die Form von sogenannten Modellen an (...) Insbesondere in Deutschland, aber auch in Amerika und England ist die Unterschiebung windiger physikalischer Modelle als Erklärung der kompliziertesten Lebensvorgänge eine blühende Industrie geworden.“

„Ich habe mir sagen lassen, daß wir mit unserem Gehirn hauptsächlich arbeiten, um die Welt besser verstehen zu lernen, also um irgend etwas dazuzulernen, das

wir früher noch nicht erkannt haben, und das uns aus diesem Grund in unserer Menschlichkeit bereichert oder erhöht (...) Das ist schon lange nicht mehr wahr! Im Gegenteil: ich könnte mir vorstellen, daß man wirklich nachweisen kann, daß die Wissenschaft zum Elend der Menschheit beigetragen hat. Trotz Penicillin und alledem – diese großen Entdeckungen sind übrigens alle Zufallsentdeckungen gewesen. Niemand ist ausgegangen die Menschheit zu retten.“

Geht Chargaff hier zu weit angesichts des so viel gepriesenen medizinischen Fortschritts? Wenn wir ehrlich sind, erkennen wir, dass diese Fortschritte allesamt die Medizin in eine kampftechnische Medizin geführt haben, die gewaltsame Eingriffe in den Menschen vornimmt, chemisch, physikalisch, biologisch und chirurgisch. Dadurch können in Notfällen Leben gerettet werden und der Mensch lebt im Durchschnitt dadurch länger. Aber ist er dadurch gesünder geworden? Die Mehrheit stirbt nun langsamer und elendiger mit vielen Konsum- und Altersleiden unter der Anwendung einer industrialisierten und technisierten Medizin. Haben wir etwas über das Leben oder im Hinblick auf Gesundheit und Heilung gelernt durch diese Möglichkeiten? Gesundheit ist seit es den Menschen gibt und über die Menschheit hinaus nicht das Werk von menschlicher Technik und einer Medizin, die naturwissenschaftliche Erkenntnisse nutzt, sondern sie ist in erster Linie immer das Werk und ein Prinzip der Natur. Doch moderne Medizin redet von Krankheit, nicht von dem grandiosen und kostenfreien Wunder des Lebens und den vielfältigen Phänomenen der Heilkraft.

Diese Heilkraft finden wir genauso wie das Leben nicht in chemischen oder physikalischen Prozessen der Zelle und erkennen sie auch nicht durch Messungen und Experimente. Diese Heilkraft hat vielmehr zu tun mit der Sinnhaftigkeit und Gestalt der Welt.

„Es gibt eine zarte Empirie, die sich mit dem Gegenstand innigst identisch macht, und dadurch zur eigentlichen Theorie wird. Diese Steigerung des geistigen Vermögens aber gehört einer hochgebildeten Zeit an.“ schrieb Goethe.<sup>xx</sup>

Von dieser Zeit scheinen wir weiter entfernt zu sein, denn je.

Goethe bezeichnet das „große Ganze“ meistens als „Organisation“, und bringt damit seine Anschauung einer Ordnung in der Natur zum Ausdruck. So, wie das Universum als großes organisiertes Ganzes zu verstehen sei, so sei jedes Wesen als ein kleines in sich organisiertes Ganzes zu verstehen. Räumlich gesehen lasse sich die Organisation eines jeden Naturwesens als Struktur, als Gestalt darstellen. Zeitlich gesehen sei es als Umwandlung der Gestalten wahrzunehmen und zu beschreiben. Goethes Abhandlung zur Morphologie trägt dementsprechend auch den Untertitel: „Bildung und Umbildung organischer Naturen“.

Der moderne *Homo technicus* hat kein Gefühl und keinen Sinn mehr für das Wesen der Ordnung, Ganzheit und Gesundheit der Natur. In seiner abstrakten, in die Einzelteile zerfallenen Ego-Welt ist davon nichts zu finden. Und genauso, wie er die äußere Natur nicht begreift, ist ihm seine eigene, innere Natur fremd.

Der kommerziell technische Mensch mit seinem dogmatischen Glauben ausschließlich an die Naturwissenschaft strebt nach ständigem Wachstum und verstandesmäßiger Effizienz. Dieses führt zur Desintegration und Störung der natürlichen Ordnung.

Die Natur kennt statt Wachstum: Entwicklung; statt Effizienz: Sinnhaftigkeit. Zum Werden al-

les Lebendigen gehört seine Entwicklung. Solchem (natürlichen) Entwickeln liegt die Tendenz zugrunde, ein „Ganzes“, „Gesundes“ zu werden. Es strebt immer danach, sich zu integrieren in das große Ganze, wodurch es zu der Entwicklung, Gesundheit und Ganzheit beiträgt.

Leben entsteht aus einer von Weisheit erfüllten Ordnung. Leben verrät eine Schöpferkraft, die den menschlichen Verstand bei weitem übersteigt.

Heilung ist kein menschliches „Machen“, sondern ein natürliches „Werden“. Während das „Machen“ ein starres eigenschöpferisches Kämpfen darstellt, durch das der isolierte Mensch die Natur beherrschen, überwinden und ausnutzen will, ist hingegen ein lebendiges „Werde“-Geschehen des sich integrierenden Menschen naturschöpferisch und friedlich.

Das unumstößliche Prinzip *Natura sanat* ist ein Streben der lebendigen Natur in und um uns. Es sollte das Leitmotiv aller Diagnostik und Therapie sein im Sinne eines vernunftgemäßen Schauens und Handelns, das die Ordnung, Ganzheit und Gesundheit der Natur stets im Blick hat.

- i Doktor med.ioker; tagesspiegel.de: <https://www.tagesspiegel.de/aerzte-doktor-med-ioker/1833762.html> [abgerufen am 26. November 2016])
- ii U. Beisiegel: Promovieren in der Medizin. Die Position des Wissenschaftsrates. In: Forschung & Lehre 7/09, 2009, S. 491. [https://www.academics.de/wissenschaft/promovieren\\_in\\_der\\_medizin\\_-\\_die\\_position\\_des\\_wissenschaftsrates\\_36382.html](https://www.academics.de/wissenschaft/promovieren_in_der_medizin_-_die_position_des_wissenschaftsrates_36382.html) und Wissenschaftsrat bemängelt Qualität des "Dr. med." - bildungsklick.de – macht Bildung zum Thema. In: bildungsklick.de [abgerufen am 26. November 2016]
- iii Dr. med. Mühelos: Wert und Unwert der medizinischen Promotion. SWR 2 <https://www.swr.de/swr2/wissen/doktor-muehelos,broadcastcontrib-swr-21612.html> [zuletzt aufgerufen am 10. 9. 2019]
- iv Berchem, Jörg: Wissenschaft und Wissensmacht — Eine wissenschaftliche Tatsache ist die Übereinkunft mit dem Denken aufzuhören. 2019 erschienen in wir.Heilpraktiker
- v Kötschau, Karl: der Intellekt als das Ungeheuer unserer Zeit. o.J.
- vi „Besiegbarkeit von Krebs: Mediziner widersprechen Spahn“ auf: BR24. <https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/besiegbarkeit-von-krebs-mediziner-widersprechen-spahn,RGwu4FA> (zuletzt aufgerufen am 10. 9. 2019)
- vii „Besiegbarkeit von Krebs: Mediziner widersprechen Spahn“ auf: BR24. <https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/besiegbarkeit-von-krebs-mediziner-widersprechen-spahn,RGwu4FA> (zuletzt aufgerufen am 10. 9. 2019)
- viii Praschl, Peter: Krebs – die Geißel, die uns alle verfolgt. Veröffentlicht am 21.02.2012 auf welt.de: <https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article13879763/Krebs-die-Geissel-die-uns-alle-verfolgt.html> [zuletzt aufgerufen am 10. 9. 2019]
- ix Auf solchen Gedanken und Erkenntnissen beruht zum Beispiel die Krebstherapie nach Dr. med. Waltraut Fryda, die – wenngleich durch therapeutische Erfolge in ihrem Wahrheitsgehalt belegt – von der akademischen Kampfmedizin und der daraus entstehenden dogmatischen Leitlinienmedizin bekämpft und untersagt wird
- x Buchwald, Gerhard: Impfen, das Geschäft mit der Angst; sowie zahlreiche andere Bücher und wissenschaftliche Arbeiten
- xi Toynbee, Arnold: Die Welt und der Westen; Stuttgart 1953
- xii z.B. Die Wahrheit über Organentnahme nach Hirntod – Schweizer Ärzte fordern gesetzliches Verbot. in: Epoch Times. <https://www.epochtimes.de/gesundheit/medizin/die-wahrheit-ueber-organentnahme-nach-hirntod-aerzte-fordern-gesetzliches-verbot-a2861787.html> [zuletzt aufgerufen am 10. 9. 2019]
- xiii Thürkauf, Max: „Sackgasse Wissenschaftsgläubigkeit“
- xiv Heitler, Walter: „Naturphilosophische Streifzüge“; Braunschweig 1970
- xv Goethe: „Wilhelm Meisters Wanderjahre. Aus Markariens Archiv. In: Goethe, Johann Wolfgang (Hrsg. von Ernst Beutler), Zürich und Stuttgart 1944ff. Band 8 (2. Auflage 1961), S. 507
- xvi Heisenberg, Werner: Goethedenkrede zu Weimar 1967
- xvii zitiert nach Kötschau, K.: Zeitschrift für Ganzheitsforschung I/1978
- xviii Lessing, Theodor: „Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen“; Hamburg 1962
- xix Chargaff, Erwin: Interview in der Zeitschrift „Nachrichten aus Chemie, Technik und Laboratorium“ I/77
- xx Goethe: Wilhelm Meisters Wanderjahre. Betrachtungen im Sinne der Wanderer. In: Goethe: Anm. 4. S. 325